

**Andrea Komlosy: Grenzen.** Räumliche und soziale Trennlinien im Zeitenlauf. Promedia. Wien 2018. 247 S., Tab. ISBN 978-3-85371-434-8. (€ 19,90.)

Es ist kein Zufall, dass gerade Andrea Komlosy eine Monografie über Grenzen in globaler Perspektive vorgelegt hat. Die Wirtschaftshistorikerin an der Universität Wien forscht seit Jahren über Grenzen.<sup>1</sup> In ihrer Einleitung stellt K. fest, dass sich die ihrer Meinung nach „proklamierte Grenzenlosigkeit“ (S. 7) nicht durchgesetzt habe. Die europäischen Grenzen seien nicht aufgehoben, sondern an die EU-Außengrenze verlagert worden. Die Autorin zeigt auf, dass wir einerseits mit dem Wunschbild und andererseits mit dem Feindbild „Grenze“ konfrontiert werden. Paradox ist, dass in beide Vorstellungen Hoffnungen projiziert werden, die diese niemals erfüllen können. Als Konsequenz stellt K. fest: „Grenzen sind kein Ausnahmezustand, sondern eine Grundkonstante im Zusammenleben von Menschen und Gemeinwesen [...] Überall geht es um Fragen der Grenzziehung und Grenzüberschreitung. Ohne Grenzen kann nichts bewahrt und nichts überschritten werden“ (S. 9). Sie spricht sich gegen eine Stilisierung der Grenze zum Wunsch- oder Feindbild aus und zeigt die Entwicklung von Grenzen und deren wechselhafte Bedeutung im Laufe der Geschichte auf. Somit bietet ihr Buch eine breite Auseinandersetzung mit diesem Phänomen.

Das Buch besteht aus drei Kapiteln. Das erste Kapitel „Chronologie der Territorialität“ beschäftigt sich mit Grenze als Raum und dem menschlichen Phänomen der Grenzsetzung (Bordering). Demnach führen die jeweiligen Macht- und Herrschaftsverhältnisse sowie „das bei allen Menschen vorhandene Bedürfnis nach räumlicher Ein- und Zuordnung in konkrete politische und soziale Mechanismen“ dazu, „Kontrolle, Zugang und Ausschluss“ zu organisieren (S. 19).

Für die Entstehung von Grenzen spielte nationales Erwachen eine besondere Rolle. Als Vorbilder nennt K. die frühe französische Nationsbildung im Kontext der französischen Revolution und insbesondere die Aufstände der Polen gegen Teilung und Annexion. Die Autorin betont in diesem Zusammenhang die Rolle von Mythen in jenen Staaten, deren „Wiedergeburt“ sich in Nationalbewegungen manifestierte, wie in Serbien, Kroatien, Bulgarien, Böhmen, Mähren, Ungarn oder Polen. Solche Mythen dienten dazu, die Vorstellungen und Ansprüche auf Staatlichkeit zu untermauern. Hinsichtlich der Nachkriegsordnung behandelt K. insbesondere Ost- und Ostmitteleuropa, das von enormen Grenzänderungen betroffen war. Die kulturelle Systemgrenze führte zu militärischen und ökonomischen Blockbildungen im Zuge der bipolaren Nachkriegsordnung. Nach der Phase der globalen Ökonomie, die in den 1980er Jahren begann und sich nach dem Zusammenbruch des Ostblocks fortsetzte, kehrte im Zuge der Weltwirtschaftskrise 2007/08 der Nationalstaat zurück. Die Vf. analysiert die Auswirkungen der Flüchtlingsbewegung auf die Territorialitätsregime. Im Einklang mit der bisherigen Forschung stellt sie fest, dass die im Jahre 2015 ausgerufenen Willkommenskultur binnen eines Jahres zu einer Kehrtwende geführt habe. Zur neuen Territorialität gehörten die Selektion bei der Einwanderung und Asylabwicklung, die Aufteilung der Asylbewerber auf die Mitgliedsstaaten sowie Ausweisung und Abschiebung. Der Wunsch nach einem autoritären Suprastaat sei gewachsen, was sich z. B. in Bemühungen um die Abschottung der Außengrenzen widerspiegeln. Allerdings beschreibt K. im letzten Unterkapitel auch eine entgegengesetzte Dynamik. Virtuelle Räume wie *social media* trügen zum Verschwinden von Grenzen bei. Die Zukunft werde zeigen, wie sich Territorialitätsmuster am Ende der Flächenhaftigkeit gestalten.

Mit dem zweiten Kapitel „Typologie der Grenzen“ will K., eigenen Angaben zufolge, etwas Ordnung in die vielfältigen Ausprägungen von Grenzen und Begrenzungen bringen. Elementare Grenzen, politische Grenzen, Militärgrenzen, Kolonialgrenzen, Fronten, Phan-

<sup>1</sup> JOACHIM BECKER, ANDREA KOMLOSY (Hrsg.): Grenzen weltweit. Zonen, Linien, Mauern im historischen Vergleich, Wien 2004.

tomgrenzen, kulturelle Grenzen sowie wirtschaftliche und soziale Grenzen werden anhand von Beispielen, überwiegend aus der europäischen Geschichte, analysiert.

Das dritte Kapitel „Grenzregime und Politik der Grenze“ stellt dar, wie sich Waren-, Kapital- und Personenverkehr unter dem Einfluss von geschlossenen und offenen Grenzen entwickelten. Abermals greift K. hier das Thema der Flüchtlingsbewegung auf. Sie stellt die Willkommensphase (September 2015 bis Februar 2016) und den anschließenden Zeitraum dar, den sie als „Migrationsmanagement für die Festung Europa“ (S. 200) bezeichnet. Angesichts dessen sei eine Stabilisierung der politischen und wirtschaftlichen Lage in Europa nicht in Sicht. Der Zusammenbruch der Außengrenze 2015/16 habe als Katalysator gewirkt, der nun die Festung umso mehr stärke (S. 204).

Im abschließenden Kapitel „Vom Gebrauch der Grenze: Rückblick und Ausblick“ bilanziert die Vf., dass, wenn soziale, ökonomische und kulturelle Räume nicht miteinander übereinstimmen, sich daraus besondere Schwierigkeiten hinsichtlich politischer Grenzziehungen ergäben, aus denen sich eine gehörige Sprengkraft für Grenzkonflikte entwickle. Im letzten Satz ihres Buches betont sie, dass es in Zeiten, in denen Grenzen verstärkt zur Disposition stehen, darauf ankomme, wer welche Politik der Grenze betreibe, um eine sozial gerechte Weltordnung erstehen zu lassen. Insgesamt spricht sich K. sowohl gegen die Überbewertung von Grenzen als auch gegen deren Abschaffung aus. Sie verabschiedet sich so von der Illusion der Grenzenlosigkeit.

K. hat ein sachkundiges, äußerst anregendes Buch geschrieben, das sowohl für das Fachpublikum als auch für Laien zu empfehlen ist. Auch wenn das Phänomen Grenze noch zahlreiche weitere Aspekte beinhaltet, die weiterer Forschungen und Darstellungen bedürfen, leistet die Studie zu diesem Komplex zweifellos einen wichtigen Beitrag. Aufgrund der Verknüpfung des traditionellen historisch-soziologischen Themenkomplexes „Grenze“ mit dem hochaktuellen Themenkomplex „Migration“ lässt sich das Buch schwer bestimmten Disziplinen zuordnen. Einerseits handelt es sich um eine historische Darstellung von ausgewählten, insbesondere europäischen Grenzen. Andererseits bietet es Überlegungen zur aktuellen Lage der Migrationen in Europa. Theoretische Überlegungen hinsichtlich der Verflechtung zwischen den Themen „Grenzen“ und „Migrationen“ wären für den Leser hilfreich gewesen.

Sønderborg

Katarzyna Stokłosa

**Erinnern – Ausstellen – Speichern.** Deutsch-tschechische und deutsch-slowakische Beziehungsgeschichte im Museum. Hrsg. von Dušan Kováč, Miloš Rezník und Martin Schulze Wessel. (Veröffentlichungen der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, Bd. 21 / Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, Bd. 47.) Klartext Verlag, Essen 2017. 248 S., Ill. ISBN 978-3-8375-1689-0. (€ 24,90.)

Museen haben in den letzten Jahren zunehmend die Aufmerksamkeit der Geisteswissenschaften auf sich gezogen. Die Einrichtungen, in denen hauptsächlich dingliche Quellen verwahrt und der Forschung zur Verfügung gestellt wurden, gerieten zusehends selbst in den Fokus der Wissenschaft und wurden zum zentralen Untersuchungsgegenstand. Ihre Bedeutung als eher passiv erscheinende, Kulturgut bewahrende „Gedächtnisinstitutionen“ und Wissensvermittler steht seitdem zur Diskussion. Auf einer Tagung der Deutsch-Tschechischen und Deutsch-Slowakischen Historikerkommission, die bereits im Jahr 2010 stattfand und auf die der vorliegende Band zurückgeht, fassten die Organisatoren Miloš Rezník und Martin Schulze Wessel das Museum einerseits als Medium und andererseits als Akteur im Kontext von Geschichtspolitik und Erinnerungsdiskurs auf. In ihrer Einleitung, die eine kenntnisreiche Übersicht bietet, charakterisieren sie Museen als kommunikative, konstruierende und interaktive Einrichtungen, in denen Geschichte eben nicht nur ausgestellt, sondern gleichzeitig auch hergestellt wird (S. 12). Die Hrsg. sprechen ihnen eine gewisse Handlungsfähigkeit zu, und folglich stehen die Beziehungen zwischen